

## 5. Leitfaden für das Verfassen schriftlicher Arbeiten

von Philipp Richter, Okt. 2013 (ausgehend von Jan Müller, April 2009)

Obwohl sich Philosophieren primär in Gesprächen vollzieht, gewinnt es seine Form zur Selbstverständigung und Mitteilung doch in Texten. Routiniertes Schreiben ist das wichtigste Handwerkszeug der Philosophie.

Dabei gilt: Schreiben lernt man nur durch Schreiben! Das betrifft sowohl den nachvollziehbaren, wissenschaftlichen Stil als auch das Beherrschen von Rechtschreibung und der einschlägigen Formalia der Darstellung. **Nutzen Sie das Studium, um diese Schreibkompetenz zu erwerben!** Nicht zuletzt führt die Fähigkeit zum präzisen schriftlichen Ausdruck zu einer größeren Klarheit des Denkens. Ganz klar, die Fähigkeit zum schriftlichen Ausdruck der eigenen Gedanken und Überlegungen auf wissenschaftlichem Niveau muss jeder Philosophie-Absolvent oder angehende Referendar aus dem Studium mitbringen. Und doch sehen sich Referendarausbilder immer häufiger veranlasst, gerade hier Mängel festzustellen, vor allem wenn Referendare aufgefordert sind, Unterrichtsentwürfe, Referat-Thesepapiere und Abschlussarbeiten zu verfassen. Vor allem durch Hausarbeiten, aber auch durch Essays wird das wissenschaftliche Schreiben geübt. Diese Texttypen bilden die gebräuchlichsten und wichtigsten Studien- und Prüfungsleistungen des Philosophie-Studiums. Während des Studiums verfassen Sie hauptsächlich Pflichtarbeiten, deshalb müssen Sie allgemeine und institutsspezifische Standards beachten, die im Folgenden erläutert werden.

### Hausarbeiten und Essays

1. Eine **Hausarbeit** folgt der klassischen Form der Verortung und Erörterung eines Themas als Beantwortung einer mit dem jeweiligen Dozenten vereinbarten Frage, Kritik einer These oder Lösung eines Problems. Im Grundstudium (erstes und zweites Studienjahr) wird ein Text von 10 bis 15 Seiten, im Hauptstudium (drittes Studienjahr und Masterstudium) von 20 bis 25 Seiten gefordert.
2. Im Gegensatz dazu ist der **Essay** eine deutlich kürzere (ca. 5 Seiten), weniger reglementierte und flexiblere Form des gedanklichen Ausdrucks. Der Essay ist nicht notwendig eine wissenschaftliche Abhandlung, dennoch gilt auch wie bei Hausarbeiten, dass die Fragestellung und Form des Textes mit dem Dozenten in der Sprechstunde vereinbart werden muss. **Hausarbeiten und Essays deren Fragestellung nicht abgesprochen wurde, werden nicht angenommen!**

Essays werden im Folgenden zunächst wie ‚kleine Hausarbeiten‘ behandelt; die Besonderheiten dieser Prüfungsleistung werden nach den Ausführungen zu Hausarbeiten benannt.

### Formale Anforderungen: Aufbau einer Hausarbeit

Hausarbeiten sind keine bloßen Vergleiche, Inhaltsangaben oder Nacherzählungen der Aussagen philosophischer Klassiker! Jede Arbeit beginnt mit einer klar formulierten Frage- oder Problemstellung: „Kants Begriff der Freiheit“ ist z. B. keine Fragestellung, sondern höchstens der Titel auf dem **Deckblatt der Arbeit** (ein Musterdeckblatt finden Sie auf der nächsten Seite). „Warum und inwiefern muss Freiheit als Selbstzwang durch ein Gesetz gedacht werden?“ dagegen eine Frage, die durch Interpretation und Kritik der Ausführungen Kants beantwortet werden kann.

## Musterdeckblatt einer Hausarbeit bzw. eines Essays

TU Darmstadt, Institut für Philosophie  
S Kant: *Kritik der praktischen Vernunft*  
Prof. Dr. Christoph Hubig  
SS 2013

1. Seminarort
2. Seminartitel (+ Veranstaltungs-  
Format, z. B. Seminar)
3. Seminarleiter
4. Semester

Titel der Arbeit, der nicht un-  
bedingt – wie hier im Beispiel –  
bereits auch die Fragestellung  
enthalten muss.

Kants Begriff der Freiheit.

Warum muss Freiheit als Selbstzwang durch ein Gesetz gedacht werden?

Vorname Name (Matrikelnummer)  
Fachkombination und Fachsemesterzahl  
Anschrift  
Telefonnummer  
E-Mail-Adresse

Die Angaben zum Verfasser der Arbeit  
sind für die Zuordnung und ggf. Kon-  
taktanahme sowie für die angemes-  
sene Bewertung (Semester-Zahl?  
Fachfremd?) relevant.

Abgabedatum: .....

Eine Hausarbeit sollte eine klare und für den Leser nachvollziehbare Gliederung aufweisen. Stellen Sie Ihrem Text daher ein **Inhaltsverzeichnis** voran, das Sie am besten von Ihrem Textverarbeitungsprogramm automatisch erzeugen lassen. Das Inhaltsverzeichnis soll auf den ersten Blick die grobe Struktur Ihrer Argumentation verdeutlichen. Ungeeignet sind daher Kapitelüberschriften, die nur eine funktionale Gliederung benennen: *Einleitung, Hauptteil: Kapitel 1, Kapitel 2 etc., Schluss*. Eine derartige Gliederung verfehlt ihren Zweck, da sie dem Leser nichts über die Argumentation der Arbeit verrät.

Der **Schreibprozess einer Hausarbeit beginnt mit Erarbeitung einer Gliederung**, die sich im Inhaltsverzeichnis abbildet. Fangen Sie am besten damit an, dass Sie an Ihr Thema W-Fragen wie z. B. die folgenden stellen: Was soll gezeigt werden? Welche Schritte müssen (ungefähr) in welcher Reihenfolge gegangen werden? Was muss wann gezeigt werden, und was muss der Leser schon wissen, um den Schritten der Argumentation folgen zu können?

Im Idealfall bringen Sie den **Entwurf einer Fragestellung und Gliederung** bereits in die Dozenten-Sprechstunde zur Vereinbarung des Themas mit; dieser Entwurf kann dann im Gespräch mit dem Dozenten präzisiert werden. Hier geht es vor allem um die Eingrenzung des Themas, die Auswahl geeigneter Texte und Sekundärliteratur. Das Hausarbeitsthema sollte mit dem Themenkomplex des Seminars in Verbindung stehen.

Funktional gliedert sich jede Hausarbeit wie folgt: Der nicht nummerierten **Einleitung** folgen die per Nummerierung untergliederten Kapitel des **Hauptteils**, am Ende steht ein **Schluss-Kapitel** und abschließend ein **Literaturverzeichnis**, das alle in der Arbeit verwendeten Quellen auflistet. Diese Teile sollte eine Hausarbeit immer aufweisen – nur in den seltensten Fällen ist es aber sinnvoll, diese Teile auch so zu betiteln!

## **Einleitung**

Die **Einleitung** dient der Hinführung zum Thema, die den Leser bei seinem Vorwissen ‚abholt‘, und bietet zudem einen Problemaufriss. Hierfür müssen folgende Fragen beantwortet werden: Was ist das systematische Problem, das mich beschäftigt? Wo – bei welchen Autoren, Positionen etc. – ist das Thema systematisch und historisch verortet? An welche bestehenden Diskussionen und Probleme knüpft das Thema an (bei der oben genannten Beispiel-Fragestellung z. B. die Freiheit-Determinismus-Debatte)?

Explizit genannt werden muss auch die in der Sprechstunde vereinbarte **Fragestellung der Arbeit** (möglichst in einem Satz) sowie ein Vorausblick, in welchen Schritten diese beantwortet werden soll (= die Kapitel des Hauptteils). Erläutern Sie dabei, welche These Sie in Bezug auf die Fragestellung vertreten, wohin die Erörterung führt und was am Ende gezeigt werden soll.

Da sich die Gliederung der Arbeit im Laufe des Schreibprozesses ändern sowie die Fragestellung ggf. eine von der ursprünglichen leicht abweichende Formulierung erhalten wird, sollte das **Einleitungskapitel erst zum Ende des Schreibprozesses angegangen werden**. Hier sollten Sie vor allem prüfen, ob sich die in der Einleitung erläuterte Fragestellung und die mit ihrer Beantwortung verbundenen Thesen und Argumente (Hauptteil) schlüssig zusammenfügen. Prüfen Sie also, ob ein ‚roter Faden‘ der Arbeit erkennbar ist und benennen Sie diesen im Vorausblick der Einleitung.

## Hauptteil

Die Argumentation zur Beantwortung der Fragestellung findet sich im Hauptteil der Arbeit. Dieser muss in sinnvolle Schritte gegliedert werden, was sich in den fortlaufend nummerierten Unterkapiteln und informativen Kapitelüberschriften ausdrückt.

Helfen Sie dem Leser, sich im Text zurecht zu finden, indem Sie *Metarede* verwenden und gewissermaßen ‚Regieanweisungen‘ geben. Mit „Metarede“ ist gemeint, dass Sie über den Inhalt Ihres Textes sprechen und dem Leser so die Möglichkeit zur Orientierung bieten. Erklären Sie, was Sie vorhaben, und welche Schritte Sie gehen! An jeder Stelle der Arbeit sollte der Leser wissen, an welchem Punkt der Argumentation man sich gerade befindet und warum dieser Punkt für die Beantwortung der Frage nötig ist.

Arbeiten Sie hierfür z. B. mit **Selbst-Erklärungen**, die Auskunft über das weitere Vorgehen bieten: „Im Folgenden werde ich zunächst für x argumentieren. Hierfür werde ich 1. zeigen, dass y. Durch Interpretation der Einleitung der *Kritik der praktischen Vernunft* wird 2. gezeigt, dass z ...“ oder verwenden Sie Formulierungen wie: „Es wurde gezeigt, dass ...“, „Als unproblematisch unterstelle ich dabei, ...“, „Hier und im Folgenden verstehe ich unter „Freiheit“ xy ...“. Zudem sollten Sie **rückblickende Resümees** einbauen, um klar zu machen, was bisher für die Beantwortung der Fragestellung geleistet wurde: „Wir hatten den Begriff *Freiheit* zunächst als z verstanden, den Begriff z haben wir problematisiert, wobei sich gezeigt hat, dass zunächst der Begriff y geklärt werden müsste ...“ Mit derartigen Formulierung sorgen Sie dafür, dass der „rote Faden“ der Argumentation regelmäßig explizit auftaucht und so die Schritte Ihrer Argumentation leichter nachvollziehbar werden.

Formulieren Sie eigene Unsicherheiten als Fragen oder machen Sie diese in Fußnoten transparent: „Es bleibt allerdings fraglich, ob ...“ „Man könnte hier einwenden, dass ...“ „Hier könnte auch gefolgert werden, dass ..., was ich aber aufgrund der hier zu untersuchenden Frage ausblenden werde.“

**Vermeiden Sie** grundsätzlich **dogmatisch-absolute Formulierungen** („Zweifellos ist x der Fall“, „Z muss selbstverständlich jeder zugestehen ...“) sowie **unbegründete Wertungen oder Meinungsäußerungen**. („Meiner Ansicht nach sind Kants Überlegungen zu einem universellen Moralgesetz verfehlt, weil sich ohnehin keiner daran hält.“ – Ihre Meinung in allen Ehren, aber warum und inwiefern wäre das ein Gegenargument?) Wer ohne weitere Begründung seine Meinung äußert und darauf beharrt, verunmöglicht damit jede weitere argumentative Auseinandersetzung. Eigentlich gibt derjenige somit lediglich bekannt, was aktuell in ihm/ihr vorgeht; dies kann der Gegenüber zur Kenntnis nehmen, nicht aber als objektiv-wissenschaftlichen Beitrag zur Beantwortung einer Frage gelten lassen.

Erwägen Sie im Schreibprozess also grundsätzlich Gegenpositionen oder Einwände, die gegen Ihre Ausführungen vorgebracht werden könnten. Erst das Anerkennen der womöglich guten Gründe der Gegenposition (→ s. Kapitel *Vorschläge zur Lektüre philosophischer Texte*) und das abwägende Kritisieren bzw. Widerlegen ebendieser macht Ihre Ausführung zu einer philosophisch gehaltvollen, über die sich dann wiederum vernünftig diskutieren lässt.

## Schluss

Im Schluss-Kapitel (Fazit, Resümee, Ausblick) einer Hausarbeit werden die zentralen Stellen der Argumentation in Bezug auf die Einleitung zusammengefasst. Die dort genannte Fragestellung muss nochmals explizit genannt werden: Was sollte in Bezug auf Frage- oder Problemstellung gezeigt werden und was wurde gezeigt? Wurde die Ausgangsfrage beantwortet? Welche Fragen bleiben offen? In welche Richtung müssten weitere Untersuchungen gehen?

## Formatierung

Verwenden Sie für Ihre Hausarbeit eine durchgehend einheitliche Textformatierung, dasselbe gilt für die Zitation bzw. bibliographischen Angaben (dazu unten). Wir schlagen folgende Formatierung vor:

1. Im Haupttext: Schriftart *Times New Roman*, Schriftgröße 12 pt., 1,5zeiliger Abstand, Blocksatz.
2. In den Fußnoten: Dieselbe Schriftart, Schriftgröße 10 pt., einzeiliger Abstand, Blocksatz.
3. Fügen Sie Seitenzahlen ein (keine Seitenzahl auf das Deckblatt!)
4. Fügen Sie den üblichen Seitenrand von 2,5 cm links, rechts, oben und unten ein! ( Klären Sie mit Ihrem Dozenten in der Vorbesprechung, ob für das Eintragen der Korrekturen ein größerer Seitenrand gewünscht ist.)
5. Achten Sie im Seitenbild darauf, dass Überschriften und die entsprechenden Textabsätze nicht durch einen Seitenumbruch getrennt sind; fügen Sie ggf. mit Ihrem Textverarbeitungsprogramm Silbentrennung ein.

**Vor der Abgabe sollten Sie Ihren Text unbedingt ausdrucken** (am Bildschirm sind Tippfehler kaum zu erkennen!) **und diesen Korrektur lesen oder im Austausch mit Kommilitonen Korrektur lesen lassen.** Gravierende Mängel in Rechtschreibung, Zeichensetzung und Textformatierung führen zu Notenabzug und – im Extremfall – zur Nichtannahme der Arbeit. Und allein insofern Sie verstanden werden wollen, ist auch die grammatikalische Korrektheit eine selbstverständliche Anforderung an Ihren Text.

## Hinweise zum sprachlichen Ausdruck

Der Schreibprozess vollzieht sich als Fortschritt der Klärung der eigenen Gedanken angesichts der Problem- bzw. Fragestellung. Sie sollten sich daher **bei der Bearbeitung des Themas immer wieder die folgenden Fragen stellen** und sich somit einen Überblick über den Stand Ihrer Arbeit verschaffen: Welches Problem steht eigentlich im Mittelpunkt meiner Ausführungen? Warum ist es relevant und interessant sich damit zu beschäftigen? Wohin zielen meine einzelnen Ausführungen? Inwiefern ist dieses Kapitel, dieser Textabsatz oder dieser Satz nötig zur Beantwortung meiner Frage? Hierfür empfiehlt es sich, den Text bereits während des Schreibprozesses mehrmals auszudrucken sowie Korrekturen und Notizen auf dem Ausdruck vorzunehmen. Versuchen Sie, die zuvor genannten Fragen in Bezug auf Ihren ausgedruckten Text zu beantworten; notieren Sie sich auf dem Ausdruck, was Sie dort an den einzelnen Stellen jeweils sagen und ob damit Ihre Gedanken treffend und verständlich wiedergegeben sind. Vieles werden Sie umformulieren oder streichen müssen. Fragen Sie sich (spätestens bei der Korrektur): Weiß ich eigentlich, was mit dieser Formulierung oder jenem Fremdwort gemeint sein soll? Gibt es eine einfachere Formulierung für das, was ich sagen möchte?

Zudem sollten Sie versuchen, sich immer wieder in die **Rolle des Lesers hinein zu versetzen**. Vermeiden Sie daher grundsätzlich zu komplizierte Formulierungen, zu lange oder geschachtelte Sätze, jedoch auch die unangebrachte Verwendung von Fremdwörtern; achten Sie auch darauf, dass Ihre Ausführungen nicht mehrdeutig bleiben (es gilt die Regel: Wenn Sie etwas mehrdeutig ausdrücken, versteht der Leser die Ausführung zu Ihren Ungunsten).

Es ist klar, komplizierte Sachverhalte benötigen manchmal auch eine komplizierte Sprache – aber keineswegs ist das immer der Fall. Reservieren Sie schwierige Sätze für solche Sachverhalte, bei denen die Strenge Ihrer Argumentation unter einer Vereinfachung leiden würde. Bemühen Sie sich insgesamt also um eine **nüchterne, klare Sprache**. Erläutern Sie dabei grundsätzlich Ihren Wortgebrauch („Unter xy verstehe ich folgendes ...“).

**Vermeiden Sie Jargon**, also die bloße Übernahme einer Terminologie ohne weitere Erläuterung oder Begründung. Denn eine auf „heideggerisch“ verfasste Abhandlung wirft natürlich die Frage auf: Warum es angemessen und nützlich sein soll, ein Problem in dieser Sprachform zu behandeln.

### **Hinweise zur Argumentation**

**Bearbeiten Sie Ihre Argumente** sowie deren Voraussetzungen, Grundbegriffe und Nebenpfade vorab und während des Schreibprozesses **in einer separaten Gliederung**: Was kommt zuerst, welche Punkte setzen welche voraus?

Achten Sie dabei auf Vollständigkeit, Lückenlosigkeit und Zirkelfreiheit Ihrer Argumentsschritte (→ s. im Kapitel *Begriffslexikon* die Artikel „Argumentation“ und „Skeptizismus“). Sie können Ab- und Irrwege vermeiden, indem Sie, wie gesagt, jeden Absatz daraufhin befragen, was er zur Beantwortung Ihrer Fragestellung beitragen soll. Überprüfen Sie dabei die argumentativen Abhängigkeiten Ihres Textes: Was „impliziert“ was und inwiefern? Was setzen Sie dabei als scheinbar selbstverständlich und unproblematisch voraus? Zudem: Wenn Sie Begründungs- oder Schlusspartikel, also Worte wie „daher“, „weil“, „deshalb“ oder „somit“, „also“, „folglich“ verwenden, sollte auch tatsächlich ein logischer Zusammenhang zwischen den von Ihnen genannten Sätzen bestehen!

Setzen Sie **zur Veranschaulichung Ihrer Argumentation** behutsam **Beispiele** ein. Fragen Sie sich dabei aber immer, welche Funktion ein Beispiel hat und ob das Beispiel unverzichtbar ist. Beachten Sie, dass die Funktion eines Beispiels immer entscheidend von seiner Beschreibung und Interpretation abhängt: Ein Beispiel zeigt „für sich“ bzw. ohne weitere Erläuterung gar nichts.

**Nutzen Sie „Sekundärliteratur“ zur Verortung Ihrer Überlegungen** in bestehenden Diskussionskontexten. Die Verwendung von Forschungsliteratur ist in einer Hausarbeit kein Selbstzweck: Mit der Auswertung und Verwendung der Sekundärliteratur dokumentieren Sie Ihre Kenntnis davon, wie Ihre Überlegungen im weiteren Rahmen der Philosophie zu verorten sind.

Fragen Sie Ihren Dozenten nach geeigneter Sekundärliteratur. **Für Hausarbeiten gilt die Regel, dass Sie Sekundärliteratur verwenden bzw. zitieren müssen**. Bei Essays genügt dagegen oft – in Abstimmung mit dem Dozenten/der Dozentin – die Verwendung eines Primärtextes.

## Quellenangabe und Zitation

Arbeiten Sie grundsätzlich eng an Primärtexten. Wenn Sie einen Autor interpretieren – mit welcher Absicht auch immer – müssen Sie dessen Ideen, Theorien, Argumente und Begriffe (1.) verstehen, (2.) immanent kritisieren und (3.) sich zu diesen positionieren bzw. diese in Bezug auf Ihre Fragestellung beurteilen können. Von großer Wichtigkeit ist dabei, dass Sie in Ihrem Text deutlich machen, wer gerade spricht: Geben Sie (wörtlich oder paraphrasierend) wieder, was ein **anderer Autor** sagt? Erläutern Sie, was in dessen Text steht? **Oder bieten Sie eine Interpretation oder Kritik** dessen, was dort gesagt wird?

Ein direktes oder indirektes **Zitat** (s. unten) **spricht grundsätzlich niemals für sich**; es muss klargestellt werden, was an der zitierten Stelle, in welcher Hinsicht für Ihre Ausführungen spricht. Lassen Sie den zitierten Autor also nicht für Sie sprechen, sondern illustrieren und belegen Sie Ihre eigenen Überlegungen mit einem Zitat. Bemühen Sie sich zudem um eine „Übersetzung“ des Zitierten in Ihre eigene Sprache: Sagen Sie explizit inwiefern das Zitierte Ihre Überlegungen stützt, verdeutlicht, illustriert oder belegt.

Durch **Quellenangaben und Zitate** werden die Ergebnisse einer Abhandlung überprüf- und reproduzierbar, insofern stellt das Zitieren eine der Grundanforderungen für die Wissenschaftlichkeit eines Textes dar. Wann immer Sie in Ihrer Arbeit auf die Überlegungen Anderer – ob im Wortlaut oder dem Sinn nach – zurückgreifen, **besteht eine Nachweispflicht**. Dafür gibt es gute Gründe: Die Anerkennung der Gedanken und Leistungen anderer ist ein Gebot wissenschaftlicher Redlichkeit. Umgekehrt wird ein Verstoß gegen dieses Gebot – ob gewollt oder ungewollt – als Plagiat sanktioniert. Wird Ihrer Arbeit ein **Plagiat nachgewiesen**, so ist die **Prüfungsleistung aufgrund eines Täuschungsversuches nicht bestanden**.

### Leitfaden für das Zitieren

Beim Zitieren können Sie zwischen der **amerikanischen Zitation** und der **klassischen Fußnotenzitation** wählen oder – wie heute zumeist üblich – Sie **kombinieren beide Zitationsweise**, indem Sie in den Fußnoten die amerikanische Quellenangabe verwenden. Ganz gleich, welche Art der Zitation Sie wählen, Sie müssen diese in Ihrer Arbeit **eindeutig und einheitlich** durchhalten. Inhaltlich wird nun zwischen direkten (= wörtliche Wiedergabe) und indirekten Zitaten bzw. Paraphrasen (= sinngemäße Wiedergabe) unterschieden. Im Folgenden ein Beispiel:

„In einem Aufsatz von 1930 zeigt Ernst Cassirer, dass das Technische nicht primär in den technischen Dingen, Apparaten und Maschinen besteht, sondern in der Gewinnung eines besonderen Blicks für Möglichkeiten. [...] Seine Untersuchungsziele, so Cassirer, auf die ‚Form von Technik‘ (vgl. Cassirer 1930, 30): ‚Geht man statt vom Dasein der technischen Werke vielmehr von der Form des technischen Wirkens aus, dann blickt man auf die Art des Produzierens und seiner Gesetzmäßigkeit, die sich darin als spezifischer Sinn des Technischen offenbart‘ (Cassirer 1930, 46). Technik sei also eine ‚Tätigkeit‘ oder eine Weise des ‚Erzeugens‘ (ebd., 48f).“<sup>1</sup>

---

1 Vgl. Kaminski, Andreas (2010): *Technik als Erwartung. Grundzüge einer allgemeinen Technikphilosophie*, Bielefeld: transcript Verlag, S. 41.

[→ Sie könnten hier in Kombination beider Zitierweisen auch „Kaminski 2010, 41.“ schreiben.]

In unserem Zitatbeispiel ist der gesamte Textblock ein direktes Zitat, das gemäß der klassischen Fußnotenzitation mit vollständiger, bibliographischer Angabe nachgewiesen wird. Der Autor des zitierten Textes, zitiert jedoch selbst nach der amerikanischen Variante. Diese verzichtet im Text auf eine vollständige bibliographische Angabe und bietet stattdessen direkt nach einem wörtlichen oder sinngemäßen Zitat zur Quellenangabe ein Sigle (Autorenname Erscheinungsjahr, Seite). Dieses muss dann im Literaturverzeichnis aufgelöst werden muss.

Der Autor des zitierten Textes stellt im ersten Satz klar, dass im Folgenden nicht er selbst, sondern ein anderer Autor spricht: „In einem Aufsatz von 1930 zeigt Ernst Cassirer, dass ...“. Der nächste Satz ist ein indirektes Zitat, das durch die konjunktivische Formulierung und den Verweis auf den Autor („so Cassirer“) gekennzeichnet wird. Die Abkürzung „Vgl.“ im amerikanischen Zitatnachweis steht für „Vergleiche“ und zeigt an, dass sich die Ausführung sinngemäß so bei Ernst Cassirer findet. Zudem enthält der Satz eine wörtliche Übernahme aus Cassirers Text, die durch Anführungszeichen gekennzeichnet ist. Da wir in unserem Beispiel den gesamten Textblock direkt zitieren, handelt es sich bei der wörtlichen Übernahme aus Cassirers Text um ein Zitat im Zitat; deshalb werden die doppelten Anführungszeichen des Originaltextes hier durch einfache Anführungszeichen ersetzt. Im letzten Satz wird im Zitatnachweis per „ebd.“ (= ebenda) auf den vorherigen Nachweis verwiesen, der auch hier die Quelle – jedoch mit anderer Seitenangabe – bildet. Da das oben angeführte Zitat länger als sechs Zeilen ist, wird es hier eingerückt und in Schriftgröße 11pt. gesetzt. Kürzere Zitate müssen jedoch in den Textfluss eingebaut werden.

Grundsätzlich gilt, dass Zitate streng wörtlich zu übernehmen sind – inklusive aller Hervorhebungen, Sperrungen, orthographischer Besonderheiten etc. – sowie das die Stelle des Zitats per Seitenangabe präzisiert wird. In unserem Beispiel lassen wir allerdings in unserem direkten Zitat etwas aus, was durch [...] gezeichnet wird. Alle syntaktischen Umformungen und Auslassungen werden durch eckige Klammern angezeigt.

**Achtung:** Auslassungen an Anfang und Ende des Zitats werden nicht gekennzeichnet; sie sind durch die Unvollständigkeit des Satzes (am Anfang) bzw. durch die Stellung des Satzzeichens eindeutig: Steht das Satzzeichen innerhalb der Anführungszeichen, ist ein ganzer Satz zitiert; steht es außerhalb der Anführungszeichen, dann geht der zitierte Satz im Original noch weiter.

Hegel meint, dass „[d]as Philosophieren, das sich nicht zum System konstruiert, [...] eine beständige Flucht vor Beschränkungen [sei] [...]. Die freie Vernunft und ihre Tat [seien] eins, und ihre Tätigkeit ein reines Darstellen ihrer selbst.“

Ergänzende Einschübe werden in eckigen Klammern und mit Ihren Initialen eingefügt; Hervorhebungen zeigen Sie beim Zitatnachweis mit Ihren Initialen an: [Hervorh. von mir, PR]. Orthographische Besonderheiten, Schreibfehler oder sprachliche Altertümlichkeiten im Original weisen Sie durch ein nachgestelltes [sic!] (lat. genau so!) nach.

## Literaturverzeichnis

Die amerikanische Zitierweise macht ein Literaturverzeichnis dringend erforderlich, die klassische Fußnoten-Zitation enthält dagegen bereits die vollständige bibliographische Angabe des zitierten Werks. Für die Hausarbeit als Prüfungsleistung gilt am Institut: Jede Arbeit hat ein Literaturverzeichnis, in dem alle zitierten Quellen in alphabetischer Ordnung auftauchen. (Titel, die

Sie vielleicht gelesen, aber in Ihrer Arbeit weder direkt noch indirekt zitiert haben, stehen nicht im Literaturverzeichnis!) Die bibliographischen Angaben erfolgen je nach zitiertem Textformat nach einem unterschiedlichen Schema (s. unten), das durch weitere Informationen ergänzt werden kann. Fragen Sie Ihren Dozenten, ob spezifische Standards des Zitierens gewünscht sind, oder übernehmen Sie die Zitierweise aus seinen/ihren Publikationen.

### **Monographie**

Kaminski, Andreas (2010): *Technik als Erwartung. Grundzüge einer allgemeinen Technikphilosophie*, Bielefeld: transcript Verlag.

Name, Vorname (Erscheinungsjahr): *Titel. Untertitel*, ggf. Auflage, Verlagsort: Verlag.

- Die Angabe des Verlages ist nicht zwingend erforderlich.
- Erst ab der 2. Auflage eines Werkes wird diese erwähnt.

### **Text in einer Textsammlung/Gesamterkausgabe**

Cassirer, Ernst (1930): *Form und Technik*, in: Ders.: *Symbol, Technik, Sprache. Aufsätze aus den Jahren 1927-1930*, hrsg. v. J. M. Krois und E. W. Orth, 2. Auflage, Hamburg: Meiner, 1995.

Name, Vorname (Erscheinungsjahr): *Titel. Untertitel*, in: Name, Vorname: *Titel. Untertitel*, hrsg. v. Name [= Namen der Herausgeber], ggf. Auflage, Verlagsort: Verlag.

- Hier wird der Aufsatz von Ernst Cassirer nach dem Original-Erscheinungsjahr (1930) zitiert, obwohl der Text in einer Aufsatzsammlung 1995 neuabgedruckt wurde. Cassirer verstarb 1945, daher vermeidet man hier die ungewollte Komik, dem Autor 50 Jahre nach dem Tode noch eine weitere Publikation zuzuschreiben.
- Die stilistisch unschöne Wiederholung des Namens von Cassirer wird oben vermieden durch die Abkürzung „Ders.“ (= Derselbe, der zuvor genannt wurde).
- Bei der Bezugnahme auf die **Werke philosophischer Klassiker** ist die Zitation nach der jeweiligen **Standard-Seitenzählung** üblich: Die Werke Platons z. B. per Stephanus-Paginierung (z. B. Phaid. 100a3-101b7 = Dialog *Phaidon*, Seite 100, Abschnitt a, Zeile 3 bis Seite 101 ...) oder Kants Werke nach der Akademie-Ausgabe (z. B. GMS, AA IV, 421 = *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, Akademieausgabe Band 4, S. 421). Fragen Sie Ihren Dozenten nach der Standard-Zitation eines Klassikers oder konsultieren Sie den Index von Fachlexika!

### **Aufsatz in einem Sammelband**

Grundmann, Thomas (2004): *Was ist eigentlich ein transzendentes Argument?*, in: Heidemann, Dietmar/Engelhard, Kristina (Hg.): *Warum Kant heute? Systematische Bedeutung und Rezeption seiner Philosophie in der Gegenwart*, Berlin/New York: De Gruyter, S. 44-75.

Name, Vorname (Erscheinungsjahr): *Titel. Untertitel*, in: Name, Vorname (Hg.): *Titel. Untertitel*, Verlagsort: Verlag, Seitenangabe des Aufsatzes.

- Werden mehrere Herausgeber oder Verlagsorte genannt, ist es legitim nach Nennung zweier Namen oder Orte die restlichen durch „et al.“ (bei Personen/Herausgebern) und „u. a.“ (bei Verlagsorten) abzukürzen.

### **Aufsatz in einer Zeitschrift**

Stekeler-Weithofer, Pirmin (1990): *Willkür und Wille bei Kant*, in: Kant-Studien 81, S. 304-320.

Name, Vorname (Erscheinungsjahr): *Titel. Untertitel*, in: Zeitschrift Bandnummer, Seitenangabe des Aufsatzes.

- Fachzeitschriften werden zumeist abgekürzt durch ihre Siglen zitiert: z. B. *Kant-Studien* = KS; *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* = DZPhil; *Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik* = ZDPE etc.). Die üblichen Abkürzungen werden im Index von Fachlexika angeführt, z. B. in Mittelstraß, Jürgen (Hg.) (2005ff.): *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie*, 4 Bd., 2. Auflage, Stuttgart/Weimar: Metzler.

### **Texte aus dem Internet**

Feynman, Richard P. (1959): *Plenty of Room at the Bottom*,  
<http://www.zyvex.com/nanotech/feynman.html>, Zugriff am 14.08.2007.

Name, Vorname (Erscheinungsjahr): *Titel. Untertitel*, URL, Datum des Zugriffs.

- Bei PDF-Dokumenten geben Sie das Datum des Downloads sowie den Umfang des Dokumentes in Druckseiten an: „Download am 28.09.2013, 32 S.“
- Versuchen Sie auch bei Internetseiten stets den Autor ausfindig zu machen. Wikipedia ist z. B. nicht zitierfähig, da die Autorenschaft der Artikel nicht eindeutig feststellbar ist.

Zusammenfassend hier ein exemplarischer Auszug aus einem alphabetisch geordneten Literaturverzeichnis, das am Ende jeder Hausarbeit (und jedes Essays) zu finden ist:

Cassirer, Ernst (1930): *Form und Technik*, in: Ders.: *Symbol, Technik, Sprache. Aufsätze aus den Jahren 1927-1930*, 2. Auflage, Hamburg: Meiner Verlag, 1995.

Covello, Vincent (1983): *The Perception of Technological Risks: A Literature Review*, in: *Technological Forecasting and Social Change* 23, S. 285-297.

Feynman, Richard P. (1959): *Plenty of Room at the Bottom*,  
<http://www.zyvex.com/nanotech/feynman.html>, Zugriff am 14.08.2007.

Kaminski, Andreas (2010): *Technik als Erwartung. Grundzüge einer allgemeinen Technikphilosophie*, Bielefeld: transcript Verlag.

Krohn, Wolfgang/Krücken, Georg (1993) (Hg.): *Risikante Technologien: Reflexion und Regulation. Einführung in die sozialwissenschaftliche Risikoforschung*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.

## **Eigenständigkeitserklärung**

Nach dem Literaturverzeichnis fügen Sie Ihrer Hausarbeit bitte die unterschriebene Eigenständigkeitserklärung bei! Diese finden Sie auf der Institutshomepage <http://www.philosophie.tu-darmstadt.de> unter der Rubrik „Studieren“, sodann unter „Lehrmaterialien online“.

## **Essay**

- Als ‚kleine Hausarbeit‘ benötigt der Essay kein Inhaltsverzeichnis. Zwischenüberschriften oder Unterkapitel sind ebenfalls nicht erforderlich.
- Zudem kommt der Essay ohne ein ausführliches Studium der Sekundärliteratur aus.
- Die Fragestellung sollte möglichst so formuliert sein, dass sie mit Ja oder Nein beantwortet werden kann, was eine übersichtliche Pro-Contra-Abwägung in Auseinandersetzung mit einem Primärtext ermöglicht.

## **Literaturempfehlungen für das Verfassen von Hausarbeiten und Essays**

1. Dietmar Hübner (2012): *Zehn Gebote für das philosophische Schreiben*, Göttingen.
2. Franck, Norbert/Stary, Joachim (2011): *Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung*, 16. Auflage, Stuttgart.
3. Mendelovici, Angela (2013): *A Sample Philosophy Paper*, [http://prezi.com/z4h1\\_fwilbxj/a-sample-philosophy-paper](http://prezi.com/z4h1_fwilbxj/a-sample-philosophy-paper), Zugriff am 20.11.2013.  
[Sehr zu empfehlen: exemplarische Erläuterung der wesentlichen Schritte eines Essays; zum Durchklicken.]